

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schützenzeit.

Honny soit qui
mal y pense.

11. Bd.

1855.



N^o 29.

21. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Doffentlichkeit und Gefühl.

Eine Mondscheinscene

auf dem Schützenplatz zu Solothurn.

— — Begreiflich darf beim Fest der Schützen der Schütze Tell nicht fehlen. Der Mann in der Kutte ist Bruder Klaus von Sachseln. Zwischen beiden sitzt Dame Helvetia.“

(Schützenwoche: Beschreibung des Festplatzes.)

(Ein Uhr nach Mitternacht. Die Schildwachen haben sich auf's Ohr gelegt. Ferner Jubel und Gesang schallt von der Stadt her, sonst Alles still. Der Mond scheint durch die Fegeklinden.)

Helvetia. Endlich haben sie dort drüben in der Speisehütte die Lichter gelöscht. Wir sind wieder einmal allein auf dem Platz und dürfen es uns bequem machen. Sie haben doch nichts dagegen, wenn ich das Flanelhemd ausziehe, welches mir das Organisationskomite aufgenöthigt hat — bei 24 Grad Reaumür Hitze. Ich habe noch eines von Gaze darunter.

Bruder Klaus: Ne vous genez pas. Castis omnia casta!

Tell: Mein Arm ist mir ganz steif geworden, den ich nun schon fast acht Tage in die Höhe strecken muß, um den Schützen den Weg zum Barggi zu weisen. Und nicht einmal eine Flasche Wein hat man uns zukommen lassen während der Zeit.

Bruder Klaus: Da ist's am besten wir helfen uns selbst. Darf ich Ihnen den Arm anbieten, Madame Helvetia? Wir gehen dann alle drei für ein halb Stündchen in die Speisehütte hinüber, setzen uns zu Tisch, führen uns ein paar Flaschen Ehrenwein zu Gemüth und plaudern ein wenig.

(Die Gesellschaft begibt sich in die Speisehütte; Tell holt einige Flaschen sammt Gläsern und schenkt der Helvetia und dem Bruder Klaus ein.)

Helvetia: Merci! Aber vergessen Sie nicht, sich selber zu bedienen, Wilhelm.

Tell: Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt! — Auf diese Bank von Holz will ich mich übrigens jetzt setzen, da ich vom langen Stehen dort drüben etwas müde bin. Und nun sagt mir, Freunde, was haltet ihr eigentlich von unserem Feste?

Bruder Klaus: Mich dünkt, es lasse sich ganz charmant an. Was mir von Toasten bis jetzt zu Ohren kam, war nichts als Toleranz und Veröhnung, besonders am Dienstag, wo meine geistlichen Herren Amtsbrüder das Wort führten. Es schien mir, als hörte ich mich selber sprechen — damals an der Tagsatzung zu Stanz. Nur hatte ich dazumal keinen Becher mit Ehrenwein bei der Hand. Hätt' ihn gewiß nicht von der Kanzel herunter geschmissen. —

Tell: Bleib mir doch vom Leib mit dem

plaudern! Anno vierzig, — ich hatte damals dort drunten auf dem Werkhof meinen Posten, wo jetzt der Malakoffthurm stände, wenn ihn der Wind nicht umgeblasen, — da war auch Versöhnung die Parole. Und keine sechs Monate später geht die aargauische Klostersgeschichte los und dann in Luzern das Siegwart-Regiment und hierauf die Freischaaren und danach der Sonderbund!

Helvetia: Das kommt nur daher, weil mich damals Herr Bovy in Genf noch nicht erfunden hatte. Jetzt kommt so was nicht mehr vor. Mit meinem Regiment hat das Puttschen ein Ende genommen.

Bruder Klaus: Nichts Gewisses weiß man nicht. Geht das Puttschen nicht mehr, so hilft man sich heutzutage mit einem kleinen Pronunziamento, wovon uns Hr. Kamelli, der leglich da droben die wälsche Rede gehalten hat, Nachricht geben könnte.

Tell: Auch eine schöne Gegend, dieser Ranton Tessin! Nennen sich dort auch Söhne Tell's und Enkel Winkelried's; erinnere mich jedoch durchaus nicht, daß ich oder mein Freund aus Unterwalden dort je eine Bekanntschaft gehabt hätten.

Helvetia: Taisez vous, farceur! Um auf ein erbaulicheres Thema zu kommen, so sagen Sie mir doch, mein lieber Nicolas de Flüe, wer war der dicke Herr, welcher am Samstag sprach und dem man dann so tüchtig den Zopf gemacht hat?

Bruder Klaus: Das war Herr Dula aus Luzern, der die Stirne hatte, den Herrn aus der Bundesversammlung zu sagen, sie seien der öffentlichen Meinung Unterthan, — als ob es eine bessere und wahrhaftere, oder überhaupt eine andere öffentliche Meinung gäbe, als die von dort droben!

Helvetia: Hätte er englisch gesprochen, wie der Consul meiner Schwester in Amerika drüben, es hätte ihm kein Mensch etwas dagegen gehabt. Dem hat Jedermann auf guten Glauben bravo rufen müssen, und wenn auch sein Hoch seinem eigenen Spöttelntarif gegolten hätte.

Bruder Klaus: Herr Meier aus Basel hätt's auch so machen sollen, als er dem Organi-

sationskomite und der Allerweltsrepublik ein Hoch brachte. Es würde dann kaum auf seinen Toast die feierliche Stille eingetreten sein, welche die Artilleristen auf dem Blumenstein nicht einmal mit den üblichen drei Schüssen Pulver zu unterbrechen wagten, die sonst jede von der Schützentrübüne herunter gehaltene Rede werth gehalten wurde.

Tell: Pah! Was schiert mich das Geplapper! Diese Tisch- und andern Reden gehören nur so zur Dekoration des Festes, wie etwa die Nieschkränze. Was drüben im Schießstand geschieht, das ist die Hauptsache, — dort ist die Schule der künftigen Vaterlandsvertheidiger.

Bruder Klaus: Nur keine Illusionen, Vater Tell aus Bürglen! Hier in der Speisehütte und auf der Rednerbühne ist der wahre Kern des Festes. Ob nun nebenbei in die Scheibe geschossen oder Regel geschoben wird, thut nichts zur Sache; eines befördert die Wehrkraft des Landes wie das andere. Oder hattest du vielleicht auch einen Lader hinter dir und ein Perspektivabsehen und ein Riffen zum Auflegen an deiner Armbrust zu Altdorf auf dem Markt und in der hohlen Gasse?

Tell: Wart nur bis die Feldschützen Meister werden!

Bruder Klaus: Und die Veteranen mit weißen Haaren aus den Schützenständen verdrängt sind —

Helvetia: Je vous supplie, Messieurs, — nur nicht unangenehm werden! Ob nun Plaudern oder Schießen die Hauptsache, — ob Feldschützen oder Standschützen deine wahren Söhne, Tell, — je m'en moque! Waren doch meine Kinder wieder einmal gemüthlich beisammen und haben sich überzeugt, daß schwarz und weiß, Ost und West, deutsch und wälsch im Frieden und guter Dinge neben einander essen und trinken können, — ein fröhliches Schweizerfamilienessen! — Aber jetzt mein Flanelhemd, wenn ich bitten darf, mon chère Nicolas; ich wittre Morgenluft. Was würde der Herr Vicepräsident dazu sagen, wenn er uns hier und mich ohne Kasawaika träfe? — A nos postes, Messieurs! —

Schreiben eines Pompeluser Dede

an das Comite des großen zürcherischen Hundemeetings.

(Mitgetheilt.)

Haben hier in Pompelusten Burgmeister und Rath auch eine Hundestaxe eingeführt gehabt und alle Hundsprinzipalen gezwungen theils 2 Fr. theils 3 Fr. 40 Rp. für jeden ihrer Dede zu bezahlen,

nachdem dieselben vorher von den Hh. Schulden-schreiber, Sarfrichter und Polizeidiener als Untersuchungskommission und Hundeministerium über Namen, Stand, Alter, Geschlecht und Leumund

ausgefragt und sodann mit einer weiß- oder gelb-blechernen Medaille decorirt worden waren. Ist jedoch zu unfrem Glück diesem Hundsmandat gegangen, wie so vielen andern Mandaten, Verordnungen und Gesetzen von wegen dem „eils Uhr bis Mittag“; und so sind wir wieder glücklich entronnen, bellen und fahren den Mißbeliebigen in die Beine nach wie vor.

Bin aber ein durchaus republikanischer Dede und freut mich jedes Zeichen politischer Emanzipation unsres Geschlechts, wenn dasselbe auch außerhalb den engen Kantonsgrenzen sich kund gibt. Nahm deshalb nicht wenig Antheil an der folgeschweren Versammlung, welche bei euch an der Hundskehre stattgefunden hat. Der Tag an der Hundskehre, wird Epoche machen in den Annalen unserer Geschichte! Um so mehr sehe ich mich gedrungen, g. B., euch auf eine Hundart aufmerksam zu machen, deren Verdienste in euern Verhandlungen gänzlich mit Stillschweigen übergangen wurden, das Geschlecht der Schuldenhunde, deren Race ich selber anzugehören die Ehre habe.

Ich will mich nicht der vielen Salami-, Salz- und Schwartenmagenschälferli rühmen, der Braten- und Cotteletteknochen, von denen ich meinen Prinzipal befreie. Was würde er jedoch mit der Unzahl von viereckichten oder länglichten, weißen, blauen oder rothen Papierstreifen machen, Cöntli

geheissen, wenn ich sie nicht bereitwilligst in meinen Magen spediren würde? — Sigt da mein Gnädiger gemüthlich mit mir in der Fuchsenburg oder im Rosenthal, wickelt kaltblütig die en passant auf der StraÙe empfangenen Nötli ein's ums andere in Wurstschälferli und legt sie dann in meinen geöffnieten Schlund, nicht anders als ob derselbe ein Briesshalter wäre. Freilich geht zu gewissen Jahreszeiten, wenn die wohlbekanntnen Papierstreifen dichter als gewöhnlich geschneit kommen, ein Schauer durch meinen langezogenen schlanken Leib. Aber ich kenne meine Pflicht und thue meine Schuldigkeit. Nötli, Wecheli, Mahnbrieffli und Schatzjedeli gehen unerbittlich den Weg aller Wurstschälferli.

Und wer wollte nun noch die Nüzlichkeit der Schuldenhunde läugnen!

Ihr werdet deßhalb, g. B., nicht unterlassen, in eurer Petition auf diese Hunderace ganz besonders aufmerksam zu machen, und könnt darauf zählen, daß eine gute Zahl von Gesetzgebern von ihrer Nüzlichkeit zu innig überzeugt sind, um es über's Herz zu bringen, dieselben und mit ihnen die Hunde im allgemeinen mit einer drückenden, ungerichten und ihre Existenz bedrohenden Steuer zu belasten.

Mit gebräuchlichem Gruß und Pfotenschlag
S c h n ö g g e s.

F e u i l l e t o n .

Bürgerliche Menagerie in Schaffhausen.

Sämmtliche Rheinfallturisten werden auf die ebenso interessante als reichhaltige Menagerie aufmerksam gemacht, welche schon seit Jahrhunderten in der Stadt Schaffhausen unterhalten wird und unbegreiflicher Weise bis jetzt den Blicken der Reisebeschreiber, sogar dem Bäderer und Escher, entgangen ist.

Von reißenden Thieren besitzt dieselbe den Leu, Bär und Wolf sammt Wölflin.

Unter den Wiederkäuern sind die Dechselin und Stierlin nennenswerth, an welche sich Lämmle, Schäfle und Fehrlin anschließen.

Besonders merkwürdig ist der Schaffhauser Thiergarten durch seine ornithologischen Reichthümer. Wir erwähnen hier nur der Habichte, der Rappen und des Geschlechts der Störchli, neben welchen noch mancher nicht näher bestimmte Vogel, viele Vögelin und insbesondere eine schöne Sammlung von Waldvögelin jeden Freund inländischer Fauna erfreuen.

Sämmtliche Thiere der Menagerie sind sehr zahm und außerordentlich intelligent. Sie laufen frei herum, thun Niemand etwas zu leid und lassen sich zu den mannigfachen Berrichtungen in Haus- und Staatsdienst gebrauchen.

Ein Blick in das Räderwerk von Döpfingens Stadtverwaltung.

Bürgerswittwe: I hätt die b'scheidni Bitt an Sie, ob i nit dörft im Wöschhüüsli bim Spittel mis Züüg buche?

Haushälterin: I bin halt no nit lang do agstellt und gitrau mer's drum nit z'erlaube. Wüßener was, — froget d'Frau Spittelmeisteri.

(Bürgerswittwe geht zur Frau Spittelmeisteri.)

Spittelmeisteri: So gärrn i's wett, i darf aber nit; i chönt do in Unglägeheite cho. Gönd ihr zum Herr Armenpfleger und froget ihn.

(Bürgerswittwe geht zum Armenpfleger.)

Armenpfleger (krazt sich in den Haaren): Sä das sind so Sache, in die ich nit iträte cha; ich will's dem Herr Stadtamme säge.

(Bürgerwitwe geht zum Stadtmann.)

Stadtmann: Euers G'such, Fraueli bi-trifft en Gegenstand, wo ich nit allei d'rüber vor-füege cha. Ich will d'Sach an d'Commission bringe.

(Bürgerwitwe geht vor Commission.)

Die Commission, nach dem sie die Petentin dreimal vernommen und wieder hat abtreten lassen, beschließt nach einlässlicher und erschöpfender Dis-kussion: der Bürgerwitwe sei die Benutzung ge-

dachten Waschhauses gegen Erlegung von dreizehn Bazen gnädigst gestattet.

Musterannonce.

XLVIII. Von Anfang nächster Woche wünscht ein Frauenzimmer mit Jemand für 14 Tage die Eselsmilch zu trinken, zugleich möchte sie fragen bei wem solche zu haben ist.

(Tagblatt von Schaffhausen.)



Schrecklicher Bayonnettkampf

eines Schwyzerkühlers und eines Zuaven, so sich an der Pariser Viehausstellung zugetragen.
(Dem eidg. Militärregimentsministerium zu besonderer Berücksichtigung empfohlen.)

Briefkasten A celui, qui auf dem Solo-Turnplatz. Reçu à compte un bonmot; für den Rest deiner Schuld Termin, aber nicht 9 Monate. Au revoir! — S. L. Auf Discretion können Sie zählen; nur nicht bange! — S. in S. So macht es sich eben so gut, als bildlich. — N. in R. Der Spas ist etwas saftig; wollen jedoch sehen was sich daraus machen läßt. — S. N. in N. Wir können nur wirklich dagewesene, nicht aber erfundene Musteranoncen gebrauchen. Affranchir s. v. p. — Dr. (?) in Z. Aehnlich schon dagewesen — siehe Jahrgang 1854, Nr. 34. „Weiterem“ wird mit Vergnügen entgegengesehen. — G. in G. Der Gegenstand ist fast zu ernst für uns. — A. in R. Um ihr Bild effektuiren zu können, fehlen uns noch zwei Köpfe; die andere ange deutete Idee ist ganz gut, — wir werden uns dieselbe nächstens zu Nutzen machen. — Vap La semaine prochaine. — Eggb. Wann fällt die Maske? — S. in W. Für heute zu spät. — Beobachter. Bei 1 finden wir die Pointe nicht recht heraus; der Gegenstand von 2 ist schon wohl stark abgedroschen. —